

Schuhmuckl e. V. in der Corona-Zeit

Liebe Mitglieder, Essenspaten und Freunde unseres Vereins.

Corona war natürlich auch das beherrschende Thema in unserem Vereinsgeschehen.

Sowohl in Deutschland als auch besonders in Kolumbien. Wir wollen Ihnen hier einen kleinen Einblick geben, wie vor allem in Cartagena sich die Situation war und wie sie sich entwickelt hat.

Anfang März dieses Jahres war ein Freund der Familie von unserer Stiftungsvorsitzenden Luz Elena Jimenez im Centro Educativo (Förderzentrum) in Cartagena. Er hatte ein Gerät dabei, mit dem die Kinder im „Sachkundeunterricht“ ihren Herzschlag hören und auch entsprechende Wellen auf dem Monitor sehen konnten.



Dies war alles noch vor der Pandemie, bzw. Corona ging in Cartagena, dem Touristen-Hotspot Südamerikas ganz langsam los.

Zunächst sah es in Cartagena noch ganz ruhig aus. Es gab nur sehr wenige Fälle und die Lage war „relativ“ entspannt.

Cartagena hat einen der größten Passagier-, Fracht- und Marinehäfen Kolumbiens. Cartagena, als UNESCO-Weltkulturerbe, ist der Anlaufpunkt fast jeder Karibik-Kreuzfahrt. Eines Tages lief dann ein Passagierschiff ein, auf dem sich einige Passagiere mit Corona angesteckt hatten. Vor allem eine ältere Dame hatte offenbar einen sehr regen Kontakt zu vielen Leuten auf dem Schiff und hat so als Nukleus zunächst auf dem Schiff und dann in Folge beim Landgang viele Menschen angesteckt.



Die Lage hat sich daraufhin schnell und dramatisch zugespitzt. Es erfolgte eine Sperre für Schiffe jeglicher Art. Unter anderem wurden sehr zeitnah alle Schulen und ähnliche Einrichtungen geschlossen.

Dies galt natürlich auch für unser Förderzentrum. Es wurden in Cartagena unverzüglich Ausgangssperren verhängt. So durfte ab 18.00 Uhr bis 4.00 Uhr morgens niemand mehr aus dem Haus. Dieser Sachverhalt ist natürlich sehr problematisch, gerade für ärmere Familien, die sich z. B. abends im touristischen Cartagena, ein bisschen Geld für das Essen der Familie verdienen müssen....

Einen kleinen Lichtblick gab es in den ersten Corona-Tagen – vor allem seitens der Kinder, die in unser Förderzentrum kamen. Durch unsere regelmäßigen und langjährigen Hygiene-Programme waren sie bestens auf die Corona-Hygiene-Vorgaben vorbereitet. So waren die entsprechenden Maßnahmen in den Familien daheim einfach machbar und umzusetzen. Das hat es für unsere Kinder und ihre Angehörigen schon mal etwas leichter gemacht.

Im Stadtteil Bocagrande, in dem Luz Elena mit ihrer Mutter wohnt, wurde bereits sehr früh ein ganzes Gebäude nach einigen Corona-Fällen, komplett gesperrt. Ihr Hausarzt hat Luz Elena schließlich geraten, so gut wie möglich zu Hause zu bleiben. Das hat sie auch getan – vor allem auch, um ihre Mutter zu schützen.

Bereits zum Beginn des Lockdowns hatte Luz Elena mit den Lehrerinnen eine WhatsApp-Gruppe gegründet und über die Video-Schnittstelle Online Grammatikstunden und andere mögliche Fortbildungen durchgeführt.

Im April dann hatte der Bürgermeister von Cartagena versprochen, auch den armen Familien zu helfen. Umgerechnet 13€ wollte er jeder Familie zur Verfügung stellen – ganz schön „knapp“, wenn man bedenkt, dass dieser Betrag für 10 Tage reichen sollte.

Olga, die Rektorin unseres Förderzentrums, lebt selbst in dem sehr armen Stadtteil Villa Corelca, in dem auch unser Förderzentrum liegt. Leider hat sie berichtet, dass in diesem Viertel niemand Hilfe bekommen hätte und dass die Menschen im wahrsten Sinne des Wortes von der Hand in den Mund leben müssen. Nicht einmal die zugesagten 13 EUR kamen bei den Ärmsten an.

Deshalb spitzt sich die Lage in der Stadt aktuell sehr zu. Niemand darf auf die Straße. Die Geschäfte sind geschlossen, keine Touristen besichtigen das Weltkulturerbe Cartagena – man kann kein Geld verdienen und auch so gut wie kein Geld ausgeben. Auch in dem sonst sehr lebhaften Stadtteil Bocagrande, in dem Luz Elena mit ihrer Mutter wohnt, fährt alle 20 Minuten ein Auto am Haus vorbei.



Auch die Strände, die sich sonst schon früh morgens sehr schnell füllen, sind geradezu leergefegt. Das rechte Bild ist vor der Krise aufgenommen.

Im April gab es in Cartagena dank der Maßnahmen nicht sehr viele Fälle. Dramatisch dagegen war zu diesem Zeitpunkt schon die Lage in den Städten Bogotá, Medellín und Cali.

Auch Anfang Mai blieb Luz Elena daheim und arbeitete von zuhause aus. Sie unterrichtete die Lehrerinnen – weiterhin per WhatsApp. Über dieses Medium gab es auch immer wieder Lagebesprechungen. Olga berichtete von der Situation vor Ort und auch die anderen Lehrerinnen und Stiftungsmitarbeiter berieten mit Luz Elena über das weitere Vorgehen.

Angedacht war, bereits im Juni – wenn sich alles positiv entwickeln würde, die Schule wieder zu öffnen. Der Wunsch aller war es, so schnell wie möglich wieder zu unterrichten. Entscheidender aber als Förderung und Nachhilfe wäre aber vor allem das Essen für die Kinder gewesen.

Luz Elena und ihr Team hatten dafür bereits einen tollen und tragfähigen Plan ausgearbeitet:

- Die Kinder sollten sich desinfizieren, ihre Kleider und Schuhe von daheim gegen die Schulkittel und Schulschuhe wechseln – so dass es eine „saubere Brücke/ Barriere“ innerhalb des Centros gegeben hätte.
- Auch wären die einzelnen Klassen auf alle Zimmer verteilt und auch die Klassenzimmer geteilt worden. Die eine Gruppe der Schüler wäre Montag, Mittwoch und Freitag gekommen, die andere Gruppe Dienstag, Donnerstag und Samstag – natürlich auch, wie gehabt, abwechselnd vormittags und nachmittags.
- Lehrerinnen und Kinder hätten nicht mehr alle zusammen gegessen, nur noch klassenweise. Alle wären während der ganzen Zeit in ihrem Klassenzimmer gewesen.

Doch leider mussten seitens der Stadt auch Ende Mai und bis heute die Schulen und vergleichbaren Einrichtungen geschlossen bleiben. Hier haben sich also leider die Vorgaben und die Hilfen seitens der Behörden nicht entsprechend entwickelt.

Um dennoch etwas helfen zu können, haben Luz Elena und die Lehrerinnen selber nach Rücksprache mit uns Hilfspakete mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln gepackt und an die ärmsten Familien verteilt.

Auch den Lehrerinnen selbst, die während dieser Zeit anstellungslos sind, wurde eine finanzielle Unterstützung zugeteilt. Keine leichte Zeit – selbst wenn man helfen wollte, kann man dies nur in sehr bescheidenem Maß durch Einzelaktionen tun.

Die Behörden in Cartagena griffen von Anfang an sehr streng durch und haben einen strengen Plan ausgearbeitet. Man darf nach wie vor nur 1 Mal pro Woche aus dem Haus gehen und zwar dann, wenn die letzte Zahl des Ausweises der Zahl auf einer Tabelle entsprach – und auch innerhalb dieser Einteilung wurde wieder nach Männern und Frauen getrennt. Am einen Tag dürfen die einen, am nächsten Tag die anderen zum Einkaufen gehen.

Die Zahl der Corona-Fälle nimmt aber trotzdem zu – vor allem deshalb, weil die Leute aus den ärmeren Gebieten und Stadtteilen sich nicht an die Vorgaben und die Ausgangssperre halten. Die meisten von ihnen müssen einfach etwas unternehmen, um Geld zu verdienen, damit sie ihre Familien ernähren konnten – und so haben sich immer mehr Leute angesteckt.

Daran änderte sich bis jetzt, Ende Juni nichts. Die Leute, vor allem die sehr Armen, bekommen nur sehr selektiv Hilfe. Dadurch, dass alle „raus müssen“, um zu arbeiten und um Geld zu verdienen, verteilt sich das Virus permanent und kann nicht sinnvoll eingedämmt werden. Resultat: Es gibt immer mehr Fälle.

Ein Teufelskreis: Keine Arbeit → kein Geld → kein Essen ... Mittlerweile sind 6 Stadtteile in Cartagena quasi „geschlossen“ und abgeriegelt. Auch das Bürgeramt ist aufgrund von Corona-Fällen geschlossen. Die Menschen haben also auch keine „Ansprechpartner“, um in der aktuellen Krise Hilfe zu beantragen.

Die Eltern „unserer“ Kinder fragen immer mehr, ob wir nicht das Förderzentrum öffnen könnten, damit die Kinder wenigstens etwas zum Essen bekommen, aber das ist aufgrund der gesetzlichen Lage und vor allem der Kriminalität derzeit sehr schwer umzusetzen.



A propos Kriminalität: mittlerweile haben wir festgestellt, warum unsere Wasserkosten in der letzten Zeit immer völlig überzogen waren – vor allem jetzt, wenn das Förderzentrum geschlossen ist, machten die Verbrauchszahlen keinen Sinn.

Von uns installierte Überwachungskameras haben das Geheimnis enthüllt: Der Sohn der Frau, die vor unserer Schule einen „Open-air-Drive-in“ hat, hat sein Kind mit einer Leiter immer über unseren Zaun geschwungen. Das Kind hat dann an unserem Außenwasserhahn einen Schlauch angeschlossen und Wasser für die ganze Großfamilie und das „Holzfeuer-Freiluftrestaurant“ abgezapft.

Solidarität ist zwar das eine, wenn aber jemand zu seinem eigenen Vorteil etwas machen kann, dann macht er es auch/ nutzt er das auch aus. Leider! Alle Stiftungsmitglieder und vor allem auch der Hausmeister, der wie viele andere die Familien kennt, ist über diesen Vertrauensbruch enttäuscht, vor allem auch deshalb, weil wir diese Frau und ihre Familie immer wieder unterstützt hatten. Auch ihre Enkel kamen in unser Förderzentrum, haben Schuluniform und Schulmaterialien und Essen bekommen.

Wir haben mittlerweile die Verstrebungen verstärkt, verdichtet und deutlich erhöht. Der Außenwasserhahn, der dort angebracht war, um die Pflanzen zu gießen und um sich zu waschen, bevor man in die Schule kommt, ist weg. Wasser kann da nicht mehr angezapft werden.





Aktuell sieht es danach aus, dass man auch im Juli das Förderzentrum nicht aufmachen darf. Wir hoffen, ab August oder September in einem kleineren Rahmen wieder anzufangen, um Fördermaßnahmen anzubieten und auch wieder eine regelmäßige Essensausgabe darstellen zu können. Noch sind das aber nur Pläne und die Zukunft, vor allem in diesem armen Stadtteil und den noch ärmeren Gebieten der Slums dahinter, wo unsere Kinder herkommen, ist äußerst ungewiss.

Leider wirkt sich diese Corona-Unsicherheit auch auf unsere diesjährige Reiseplanung aus. Es ist jetzt schon absehbar, dass in diesem Jahr wohl keine Reise nach Kolumbien stattfinden kann. Die Gründe hierfür – sowohl in Deutschland als auch in Kolumbien liegen natürlich auf der Hand. Nichts desto trotz, sind wir in ganz engem Kontakt mit unseren Freunden und dadurch auch zu den Kindern in Kolumbien.

Die aktuelle Lage in Deutschland beobachten wir ebenfalls mit großem Interesse. Unseren Partnern in Deutschland, die z. B. regelmäßig ihr Spendenaufkommen durch Bewirtungstätigkeiten bei größeren Veranstaltungen und Festen aufge bessert haben, fehlen natürlich nun die gewohnten größeren Beträge und auch wir sind gespannt, wie sich die Spendentätigkeit aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Lage mit Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und Unsicherheiten entwickeln wird.

Wir sind aber generell und grundsätzlich zuversichtlich, dass wir alle gemeinsam auch diese Herausforderung bewältigen werden. Bleiben Sie uns auch bitte weiterhin gewogen!

Wir freuen uns auf Ihre Begleitung, auf welche Art auch immer. Luz Elena und ihr Team und alle unsere Freunde in Kolumbien schließen Sie in ihre Gebete mit ein und alle haben ein starkes und tiefes Vertrauen, dass alles gut kommen wird.

Dem schließen wir uns an. Wir wünschen Ihnen alles Gute und hoffen, dass Sie alle gesund und wohlauf sind und bleiben. Dank Ihnen allen kann nach wie vor Hoffnung und Zuversicht für viele bedürftige Kinder und Jugendliche in Kolumbien gestaltet und geschaffen werden. Es findet immer noch Veränderung und Entwicklung zum Guten statt und jeder kleine Tropfen hat positive Auswirkungen auf das Leben vieler Kinder und Jugendlicher.

Sie sind alle ein Teil dieses segensreichen Kreislaufs und wir sind uns sicher, dass sich das „geschenkte Gute“ auch immer wieder in der einen oder anderen Form als gutes Geschenk zu uns allen zurückkommt.

Von Herzen Dank für Ihre Unterstützung, bleiben Sie uns verbunden und seien Sie herzlich begrüßt,

Ihre

Gebrüder Schuhmacher mit Familien und **Schuhmuckl** e. V.